DER KAMPF UM ERFURT, 1636-1638: INAUGURAL-DISSERTATION

Balduin Herrmann



Der Kampf um Erfurt

1636—1638.

Inaugural-Dissertation

verfasst

und mit Genehmigung der Philosophischen Facultät
der vereinigten Friedrichs-Universität
Halle-Wittenberg

sammt den Thesen

zur Erlangung der Doctorwürde

öffentlich zu vertheidigen

am

6. August 1880 um 10 Uhr

von

Balduin Herrmann
aus Köcknitzsch

gegen

O. SCHELLERT, Dr. phil.,
H. BOETTGER, Cand. phil.

HALLE.
Druck von E. Karras.
1880.

SEINEM HOCHVEREHRTEN LEHRER

HERRN PROFESSOR DR. G. DROYSEN.

Einleitung.

Die Epoche der Reformation, welche die politischen, socialen und religiösen Verhältnisse unseres Vaterlandes so gründlich umgestaltete, griff auch entscheidend in den Entwickelungsprocess vieler deutschen Städte ein, deren staatsrechtliches Verhältniss bisher noch ein schwankendes gewesen war. Manche behaupteten ihre Reichsunmittelbarkeit und erlangten die Anerkennung derselben; aber grösser war die Zahl derer, die dem Ansturme der mächtig emporstrebenden Fürstengewalt und deren Streben nach territorialer Arrondirung erliegend in die Reihe der Municipal-Städte herabgedrückt wurden. Nur bei wenigen dieser Städte blieb die Frage, ob Reichs- oder Mediatstadt, ob autonom oder unterthan, noch eine offene, und eine dieser wenigen war die kurmainzische Stadt Erfurt. Erfurts staatsrechtliche Stellung war eine ganz eigenartige und fast ohne Beispiel in der Zahl der übrigen deutschen Städte. Es hatte sich im Laufe des Mittelalters eine Stellung erworben, die sich von vollständiger Reichsunmittelbarkeit kaum noch unterschied: es besass eigne Vertretung auf den Reichstagen, das Recht, Verträge und Bündnisse zu schliessen, das Recht der Kriegsführung, der Anlegung von Befestigungen, eigne innere Verwaltung, Selbstwahl des Stadtregiments und Münzrecht (seit 1354). Die Befugnisse des Erzstifts Mainz waren auf ein Minimum reducirt: Landesherrlichkeit über einige Dörfer des Erfurter Gebietes, einen Theil der Gerichtsbarkeit und das Polizeirecht. Da trat am Ausgange des 15. Jahrhunderts eine rückläufige Wendung ein.

In kurzsichtiger, unpolitischer Sparsamkeit befangen protestirte der Rath i. J. 1468 gegen die hohe Specialveranlagung

beim Türkenkriege „extra taxam reverendissimo domino Moguntino impositam“, und mit Freuden unterstützte ihn der Kurfürst in diesem Begehren, das ja nur ihm und dem Mainzer Stuhle zu gute kam und ihm die bequemste Handhabe bot, seine Oberherrlichkeit über die Stadt, die er nun sofort wieder am Reichstage vertrat, geltend zu machen. Erfurt hatte hiermit sein hervorragendstes Regal verscherzt: es wurde von nun an in den Reichsmatrikeln nur noch einzelne Male genannt und seit 1521 ganz ausgelassen. Um dieselbe Zeit erlitt die Selbständigkeit Erfurts einen ebenfalls sehr fühlbaren Stoss durch die sächsischen Fürsten, deren natürliche Politik es sein musste, diese bedeutende, in der Mitte ihrer Territorien gelegene, von ihnen unabhängige Stadt in ihre Machtsphäre zu ziehen. Das sächsische Fürstenhaus hatte aus der landgräflichen Zeit das Geleitsrecht wie in ganz Thüringen so auch in Erfurt; daneben die Oberlehusherrlichkeit über einen grössern Theil des Erfurter Gebiets. 1483 gelang es nun den Wettinern, die Stadt Erfurt zu dem weimarischen Vertrage zu nöthigen, in welchem das perpetuelle Schutzrecht der sächsischen Fürsten über die Stadt festgesetzt wurde, für das sich dieselbe zur jährlichen Zahlung von 1500 Gulden an das fürstliche Haus und zur Heeresfolge, freilich in sehr mässigem Umfange, verpflichtete. Gestützt auf dieses Schutzrecht, das freilich nur theoretische Bedeutung erhielt, machten nun auch die Wettiner Ansprüche auf die Oberherrschaft über die Stadt, die für sie um so unentbehrlicher war, als sie den strategisch-dominirenden Punkt ihres gesammten Ländercomplexes in Thüringen bildete. Zwei grosse Mächte waren es also, die Erfurts Freiheit seit dem Beginne der Reformationszeit nachstellten; aber obwol die Stadt damals, innerlich heftig zerrüttet, eine gefährliche Krisis zu bestehen hatte, gelang es doch keinem der Rivalen, das Ziel seiner Wünsche zu erreichen. Vielmehr glückte es dem Rathe, indem er sich je nach der Opportunität dem einen oder dem andern anschloss, sich beiden zu entziehen; und noch ein Jahrhundert lang erhielt er der Stadt seine staatsrechtlich unklare Stellung zwischen Reichs- und Municipalstadt. Und wenn auch Erfurts Bedeutung in politischer und commercieller Bedeutung von der Höhe herabgesunken war, die es zur Zeit der thürin-

gischen Landgrafen eingenommen, wenn auch sein einst so enormer Transit-Handel durch die veränderte Richtung der Handelswege seit der Entdeckung neuer Welten schwer geschädigt, seine Industrie und ehemals so bedeutende Produktion an Waid durch den Import ausländischer Farbstoffe fast ganz brachgelegt und somit die Hauptquellen seines materiellen Wohlstandes verstopft waren, so stand es doch noch achtunggebietend, immer noch als wohlhabendste und volkreichste Stadt Thüringens da — denn Städte von 15000 Einwohnern gehörten damals noch zu den Seltenheiten — immer noch, vermöge seiner centralen Lage auf dem grossen Heerpfad, der von Norden nach Süden ging, das propugnaculum Thuringiae, dominirend als Festung ersten Ranges.

So war die Lage Erfurts, als der dreissigjährige Krieg losbrach. Es war natürlich, dass in diesem Convolut der furchtbarsten Erschütterungen auch Erfurt nicht unberührt blieb, und dass bei der Verwirrung und den Umwälzungen, die diese grosse Weltkrise mit sich brachte, sich auch für die zwei grossen Bewerber Gelegenheit zur Realisirung der langgehegten Pläne auf Gewinnung der Stadt bieten musste.

Die ersten zwölf Kriegsjahre freilich gingen mit Ausnahme einiger Durchzüge und gelegentlicher Plünderungen, worunter besonders die des altenburgischen Herzogs „Fritz“ grossen Schaden verursachte, wenn auch nicht am Stadtsäckel, der oftmals bedeutende Erleichterungen erfuhr, so doch an der politischen Stellung der Stadt spurlos vorüber, wenn schon man von Mainz bei Gelegenheit der Durchführung des Restitutionsedikts einige Anfechtungen zu erdulden, wenn schon man von Seiten Sachsens, besonders des ehrgeizigen Herzogs Wilhelm von Weimar sich nichts gutes zu versehen hatte. So kam das Jahr 1631 heran, in welchem mit dem Siegeszuge des nordischen Helden auch für Erfurt eine Wendung eintrat.

Durch Wilhelm von Weimar überrumpelt nahm es am 22. Sept. den siegreichen Gustav Adolph in seine Mauern auf und erhielt von ihm alle mainzischen Domanialbesitzungen und die sogenannten Küchengüter zum Geschenk und zugleich die Versicherung, dass die Stadt in den dereinstigen Friedens-

schluss namentlich eingeschlossen, also als reichsunmittelbar anerkannt werden solle.

Und als vollends zu Beginn des Jahres 1633 der schwedische Kanzler Oxenstiern der Stadt bei seiner Anwesenheit die noch übrigen, dem Kurfürsten von Mainz zustehenden Gerechtigkeiten, besonders die Gerichtsbarkeit geschenkt hatte, da war alles, was an die Mainzer Herrschaft erinnerte, völlig abgestreift. Und wenn auch zunächst ein schwedischer Resident die obersten landesherrlichen Rechte ausübte, so war doch die Stadt wenigstens von den bisherigen Bewerbern völlig unabhängig: denn auch die Ernestiner waren durch die schwedische Bundesgenossenschaft am freien Vorgehen im eignen Interesse gehindert und zur Reserve gezwungen. Eine neue Wendung brachte der Prager Friede, der die Stellung der beiden Linien des Hauses Sachsen zu Schweden veränderte, mit sich. Johann Georg, der schon als Obrister des obersächsischen Kreises über die schwächern ernestinischen Vettern einen entscheidenden Einfluss ausübte — wie er denn den lange widerstrebenden Wilhelm zur Abtretung seiner Regimenter genöthigt hatte — und ohnedem als Oberhaupt des Gesammthauses Sachsen die Direktion der sächsischen Politik beanspruchte und besass, liess nun in seinem und seiner Vettern Interesse an den Rath Erfurts sofort die Aufforderung zum Anschluss an den Frieden und zur Ausschaffung der schwedischen Garnison ergehen, in der schlecht verhehlten Absicht, an Stelle derselben eine eigene zu setzen; und obschon Oxenstiern alle seine Beredtsamkeit aufbot, um die Erfurter in Devotion zu erhalten, erklärten sie, entsprechend ihrer stets befolgten Schaukelpolitik, am 14. Juli ihren Beitritt zu dem Frieden und nöthigten die nur noch aus 70 Mann bestehende schwedische Besatzung zum Abzuge. Sie erwarteten hiervon den verschiedenartigsten Profit: dass sie die Kosten für die schwedische Besatzung los würden, dass sie durch die Entfernung der Schweden dem Kurfürsten von Sachsen den Vorwand und die Berechtigung entzögen, seine Truppen in ihr Gebiet zu legen, dass sie in dem vollen Besitze der von den Schweden gemachten Schenkungen verblieben. In allen Punkten sollte die Stadt ihre Hoffnungen grausam scheitern

sehen. Kaum hatten sich die Schweden entfernt, als die zwei seit einigen Jahren aus ihrer angemassten Oberherrlichkeit vollständig hinausgedrängten Kurfürsten auf das eifrigste danach trachteten, die verlorne Position womöglich verstärkt zurückzugewinnen.

Kursächsische Truppen blieben nach wie vor, trotz aller Remonstrationen seitens der Erfurter, im städtischen Gebiete und hausten nicht besser denn als Feinde; Kurmainz dachte nicht daran, die schwedischen Schenkungen zu respectiren. Sofort kam der mainzische Vicedom zurück nnd begann mit der Restitution aller kurmainzischen Gerechtigkeiten und Besitzthümer, gegen die sich der Rath vergeblich sträubte. Gütliches Zureden und zorniges Drohen, Intrigue und Gewalt, nichts wurde unversucht gelassen, besonders von Sachsen aus, um sich Erfurts zu versichern, und umgekehrt wurden die Erfurter nicht müde durch alle nur denkbaren Windungen und Ausflüchte allen Anmuthungen zu entschlüpfen. Dieses Spiel dauerte länger als ein Jahr. Da kamen zu Ende des Jahres 1636 abermals die Schweden und abermals nahmen sie Erfurt in Besitz. Mit diesen Ereignissen beginnt unsere Darstellung.

Es sind freilich keine weltgeschichtlichen Momente, die sie vorführt, keine Ereignisse von allgemeiner, epochemachender Bedeutung; ihre Tragweite umfasst nur einen begrenzten Raum; aber für Thüringen sind sie verhängnissvoll gewesen.

Die Quellen aus denen wir geschöpft haben, sind fast ausschliesslich bisher ungedruckte Akten aus den ernestinischen Archiven, einiges aus dem herzogl. altenburgischen Hausarchiv zu Altenburg, weitaus das meiste aus dem geheimen Haupt- und Staatsarchiv zu Weimar, in welchem mir durch die ausserordentliche Freundlichkeit des Herrn geh. Archivraths und Oberarchivars Dr. Burckhardt, welcher meines wärmsten Dankes stets versichert sein möge, einige Wochen hindurch zu arbeiten gestattet war. Mehrere Aktenstücke bot das Provinzialarchiv zu Magdeburg. Bedeutende Ergänzungen gewährte das königl. sächsische geheime Staatsarchiv zu Dresden, aus welchem ich einige Fascikeln zur Benutzung erhielt durch die Vermittelung des Herrn Professor G. Droysen zu Halle, meines verehrten

Lehrers, unter dessen Anregung und freundlicher Beihülfe diese Arbeit entstanden ist.

Manches sehr wesentliche habe ich ferner durch die gütige Vermittlung des Herrn Professor Weissenborn entnommen aus der Magistratsbibliothek zu Erfurt, und es sei mir vergönnt, an dieser Stelle meinen wärmsten Dank auszusprechen für die rühmliche Liberalität eines wohllöbl. Magistrats zu Erfurt, mit der mir derselbe verschiedenes handschriftliches Material nach Halle zur Benutzung übersandte.

Aus den Erfurter Chroniken, deren grösster Theil über die Zeit des 30jährigen Krieges nichts enthält, konnte nur in seltenen Fällen eine Notiz entlehnt werden. So weit sie uns vorliegen, berühren sie die zweite Einnahme durch die Schweden immer nur mit kurzen Worten und erwähnen von den Interpositionsverhandlungen gar nichts (z. B. Gudenus). Die Mittheilungen der falckensteinschen Chronik über die Einnahme Erfurts (bei der Interposition schreibt er wörtlich das Theatr. Europ. aus) werden an einer andern Stelle gewürdigt werden.

Von den übrigen Schriftstellern über Erfurt ist nur wenig zu bemerken. Dominicus, Erhard, Rössig gehen, da sie einen andern Zweck im Auge haben, nicht detaillirt auf die hier behandelten Begebenheiten ein; Weinrich[1]) und Pfefferkorn[2]) kommen ebensowenig in Betracht, da auch sie dieser nur ganz beiläufig gedenken. Von der wichtigen hogelschen Chronik fehlt leider dieser Theil und ebenso von der westermannschen Schrift[3]), deren nur noch vorhandener 2. Theil erst 1650 beginnt.

Auch die gleichzeitigen, grossen Geschichtswerke theilen über sie nur sporadische, theils sogar ungenaue und partheiisch gefärbte Notizen mit, die sich aber stets, besonders bei der Interposition, auf wenige Zeilen beschränken; so das Theatrum

---

[1]) Kurzgefasste und gründliche Nachricht von den Begebenheiten der Stadt Erffurt. Leipz. u. Frankfurt 1713.

[2]) Merkwürdige und auserlesene Geschichte von der berühmten Landgrafschafft Thüringen. Gotha 1684.

[3]) Cum Deo. Historischer Bericht dessen so sich sowohl in der Stadt Erfurt als andern umliegenden Orthen begeben und zugetragen.

Europaeum (welches bei der Eroberung Erfurts die später zu besprechende Broschüre: „Kurze Erzehlung“ wörtlich wiedergiebt), dann Brachelius, Riccius, Priorato, Pufendorf, Loccenius, Lotichius etc. Von Chemnitz, von dem man etwas genaueres erwarten könnte, fehlt bekanntlich der III. Theil vom Jahre 1637 an.

Da aber das benutzte archivalische Material ganz lückenlos ist, so ist es um so anziehender besonders bei der Interposition, einer Verhandlung auf Schritt und Tritt nachgehen zu können, über die sonst noch gar kein Licht verbreitet ist.

Eine kritische Untersuchung der Berichte, die speciell über die Einnahme Erfurts durch Baner existiren, ist in einem Anhange vorbehalten, in welchem wir zugleich eine ziemliche Anzahl der wichtigsten, auf unsere Betrachtungen bezüglichen Aktenstücke nachfolgen lassen wollen.

Bei Anführungen bedeutet:

W. A. = Weimarische Akten im geheim. Haupt- und Staatsarchiv zu Weimar.
E. A. = Eisenachische Akten (vom ehemal. Herzogthum Eisenach) ebendaselbst.
D. A. = Königl. sächs. geheim. Staatsarchiv zu Dresden.
A. A. = Herzogl. Altenburg. Hausarchiv zu Altenburg.
M. A. = Provinzialarchiv zu Magdeburg.
L. D. = libri dominorum in der Magistrats-Bibliothek zu Erfurt.

Datirt ist entweder nach beiden Calendern oder nach dem alten.

I.

Die Wiedereinnahme Erfurts durch die Schweden.

1. Erfurt hatte den Prager Frieden angenommen und sich damit ins Fahrwasser der kursächsischen Politik begeben. Selbstverständlich trat es damit factisch auch in Feindschaft zu den Schweden, so sehr es sich auch bemühte, es in sophistischen Ausführungen in Abrede zu stellen, so sehr es auch dem schwedischen Reichskanzler gegenüber betheuerte, dass man die Devotion gegen die Krone Schweden nicht verletzen wolle.

Es wäre nun von einem verständigen politischen Standpuncte aus das einzig richtige gewesen, auf dem einmal betretenen Wege fortzuschreiten, den angebahnten Anschluss an Sachsen intimer zu gestalten, durch Einnehmung der so oft angebotenen kursächsischen Garnison sich einen genügenden Schutz gegen die Wechselfälle des Krieges zu verschaffen, durch Bethätigung einiger Opferwilligkeit die Sympathie dieser Nachbarmacht zu gewinnen, und sich dann mit Hilfe derselben der eventuellen kurmainzischen Uebergriffe zu erwehren.

Man that nichts von alledem. Engherzigkeit der Bürger, geringer Opfermuth und vor allem das Factionswesen in der Stadt waren schuld an der schwankenden, so wenig ehrenvollen Politik, die man befolgte.

Zunächst freilich liessen die kriegerischen Ereignisse nicht die Consequenzen des Verhaltens der Erfurter erkennen.

Die Schweden, die im Januar noch in unmittelbarer Nähe gehaust und die Gegend von Jena, Naumburg, Zeitz etc. aufs fürchterlichste geplündert hatten, wurden, als auch Hatzfeld

mit der kaiserlichen Armee über Kreuzburg (10/20. März[1]), Gebesee (1/11. April) und Achersleben (7/17. April[2]) anrückte, immer stärker bedrängt, aus einer Position in die andere geworfen, bis endlich die kämpfenden Heere Thüringen weit hinter sich hatten.

Es war somit vom Kurfürsten[3]) ein schlecht gewählter Zeitpunkt, jetzt im Mai seinen Oberaufseher der Grafschaft Henneberg, Ernst Ludwig Marschall[4]) nach Erfurt zu senden mit dem Verlangen „wegen besorgter feindlicher Annäherung einen Obersten und ein Regiment zu Fuss nach Erfurt in Garnison zu legen, dem obersächsischen Kreis zur Beruhigung, und demselben auch die städtische Garnison zu untergeben".

Die Erfurter, die schon seit Anfang des Jahres abwechselnd von Mainz[5]) und Dresden aus um Zahlung ihrer Quote von den zu Prag bewilligten 121 einfachen Römermonaten gedrängt waren[6]) (sie betrug für Erfurt 66666 Thlr. 20 Sgr.[7]), die ausserdem durch Natural- und Geldlieferungen an den im April vorbeiziehenden Hatzfeld[8]) und durch die drückende Einquartierung des grazschen Regiments und einer Compagnie vom Regiment des Grafen Brouay in Gross-Vargula und Sömmerda, und nach deren Abberufung durch Hatzfeld von anderen plündernden Schaaren, theils vom heppingschen Regiment, sich hart bedrückt fühlten, machten unter solchen Umständen energisch Front gegen das Verlangen Johann Georgs, das ihrem Rathe am 15. Mai durch den am 14. in Erfurt angekommenen Oberaufseher Marschall[9]) insinuirt worden war. In

---

[1]) Hatzfeld an Erfurt. Kreuzburg d. 26. 16. März. L. D. XXI. 1a. 20.

[2]) Erfurt an Hatzfeld. 31./21. März 1. Apr./22. M. u. 20./10. Apr. L. D. XXI. 1a. 20.

[3]) Joh. Georg an Erfurt. Hauptquartier Rosenburg 27. April 36. D. A.

[4]) Joh. Georg an Marschall Rosenburg 27. April 36. D. A. 9851. 1.

[5]) Anselm Casimir an Erfurt. 5. Jan. 1636. M. A. Ereignisse d. 30 j. Kr. Vol. II.

[6]) Eckstedt an Erfurt 29. April 1636. M. A. Ereignisse d. 30j. Krieges in Folge des prager Friedens. Vol. II.

[7]) Major Ernst Schrage an Erfurt 14. Ma. M. A. ebenda.

[8]) Erfurt an Hatzfeld den 12., 14. und 29. April. L. D. XXI. 1a. 20.

[9]) Marschall an Johann Georg. Erfurt d 15. Mai D. A. 9851. 1.

ihrer Antwort vom 20. Mai 1636[1]) verwahrten sie sich zunächst in schwülstiger Redeweise aber in empfindlichem Tone gegen das durch widrigen Bericht beim Kurfürsten gegen sie erweckte Misstrauen und gegen den Verdacht des Abfalles. Denn es sei ihres Erachtens nach die Kriegsgefahr nicht so gross, dass sie ihr nicht selbst gewachsen wären. Die Bürgerschaft sei in den Waffen geübt, der Ausschuss auf dem Lande in gute Verfassung gebracht. Im Nothfalle könnten zu den jetzigen aus wohlversuchten Knechten bestehenden, dem Kaiser und der Stadt verpflichteten Soldaten noch einige Tausend aufgebracht werden. Der in ihrem vorjährigem Vertrage[2]) vorgesehene Nothfall und die Nothwendigkeit der Vermehrung der Garnison sei also keineswegs vorhanden. Mit ironischer Wendung deuteten sie darauf hin, dass durch eine sächsische Garnison Schutz und Sicherheit nicht erreicht würde, denn oft schon sei die Bürgerschaft nur „unterm Schein ermangelnden Soldes“ ausgesogen und ruinirt worden. Nur zu einem einzigen, unbedeutenden Zugeständnisse verstanden sie sich: sie erboten sich, die städtische Garnison, die bereits der Stadt und dem Kaiser verpflichtet sei, dem Kurfürsten als kaiserlichen Generalissimus (aber nur als solchen, nicht etwa als Schutzherrn der Stadt) obligat zu machen.

Es war also eine unverblümte, mit recht scharfen Seitenhieben versehene Abweisung der kursächsischen Anmuthungen, was Johann Georg auch recht gut empfand, wie der gereizte

---

[1]) Erfurt an Johann Georg. 20. Mai Orig. D. A. ebenda und Cop. M. A. II.

[2]) Im August 1635 war, nachdem durch E. L. Marschall (cf. Marschall an Johann Georg 30. Juli 1635. D. A.) die einleitenden Schritte geschehen, zwischen dem Kurfürsten und Erfurt in Leipzig ein Vertrag geschlossen, dahin lautend: „Da der euserste ohnabwendliche nothfall es erforderte, dass mehr Kriegsvolck in die Stadt genommen werden möchte, so seindt sie (die Erfurter) des vnterthänigsten erbietens, von keiner andern Herrschaft, denn von J. Churf. Durchl. als dem höchstverordneten Kreyss-Obristen Volck zu begehren vnd aufzunehmen“, jedoch so, dass es aus der Kreiskasse, nicht aus dem Stadtsäckel unterhalten werde, und das Direktorium, die Oeffnung und Sperrung der Stadt, die „verwahrung der Schlüssel, das wortt vndt was demselben anhängig“, dem Rathe reservirt bleibe.

Ton seiner Antwort[1]) vom 31. Mai deutlich genug zeigt. Er verzichtete allerdings stillschweigend auf die Garnisonirung kursächsischer Truppen in Erfurt, forderte aber auf das energischste, dass die Erfurter ihre Garnison ihm als Schutzherrn der Stadt, Kreisobristen und kaiserl. Generalissimus schwören liessen, dass sie ihm die Musterregister der geworbenen Garnison einschickten, und seinem Mandatare Marschall den Ausschuss, auf den sie verwiesen, vorstellten, damit er von dessen Qualification unterrichtet werde. Da alles das nur die Defension der Stadt betreffe, werde der Kurfürst von Mainz keine Beschwerde darüber führen. Es sei seine Absicht, „diese Dinge auf einmal richtig zu fassen", deshalb habe er Marschall zu ihnen gesendet, mit dem sie „wegen Gebung des Worts, Einlieferung der Thorzettel, Wacht an den Thoren und andern nothwendigen Posten, einen gewissen Schluss, dessen Ratification er sich vorbehalte, machen sollten".

Aber auch jetzt war der Rath noch keineswegs zum Nachgeben bereit; und schon hatte der des langen Wartens überdrüssige Kurfürst, dem von Marschall wiederholt Berichte über den Stand der Dinge in Erfurt, über das Dilatiren und Cunctiren des Rathes zugegangen waren (21. Mai, 16. und 19. Juni), ein neues Schreiben[2]) aus seinem Feldlager vor Magdeburg an die Stadt abgeschickt, worin er heftiger als zuvor darauf drang, „mit Vollziehung der bewussten Puncten ferner nicht zu cunctiren", er habe Nachricht erhalten, dass Landgraf Wilhelm mit Lessly und dessen schwedischen Völkern sich verbunden und vermuthlich, um Magdeburg zu entsetzen, einen Zug durch Thüringen und Erfurt vorhätte. Er habe deshalb die Absicht, „selbst eine starke Garnison nach Erfurt zu legen, und dadurch der vor Augen schwebenden Gefahr nach Möglichkeit in Zeit vorzubauen." Unterdessen war es jedoch dem unablässigen Drängen Marschalls[3]), der sich nun

---

[1]) Johann Georg an Erfurt. Salz d. 31. Mai 36 M. A. u. D. A. ebenda.

[2]) Johann Georg an Erfurt. Feldlager vor Magdeburg 23. Juni. Cop. M. A. u. Conc. D. A. 9851.

[3]) E. L. Marschall an Johann Georg. Schleusingen 28. Juni. Orig. D. A. ebenda.

schon sechs Wochen lang zu diesem Zwecke in Erfurt aufhielt, gelungen, wenigstens die Vorstellung und Vereidigung der städtischen Garnison auf den Kurfürsten als Generalissimus durchzusetzen. Aber trotz vierzehntägiger Unterhandlungen konnte er es bei dem zähen Rathe, der eifersüchtig darauf wachte, dass kein Tüttelchen der Selbstständigkeit nach dieser Seite hin angetastet würde, nicht erlangen, dass die Garnison dem Kurfürsten auch als Schutzherrn und Kreisobristen schwöre.

Allerdings erhielt Marschall vom Rathe einen Revers[1]) ausgeantwortet, worin dieser in schönen Worten versicherte, dass es mit dieser Verweigerung des Eides nicht darauf abgesehen sei, „als ob des Kurfürsten Kreisobristen Amt und Schutzgerechtigkeit auf irgend eine Weise Abbruch geschehen sollte, sondern dass die Stadt vielmehr gemeint sei, in terminis recht zu verbleiben, nichts unbefugtes sich anzumassen, sondern es bei dem alten Herkommen verbleiben zu lassen.“ Aber diese schöne Schaale verbarg nur ungenügend den bittern Kern, und war nur wenig geeignet, dem Kurfürsten das abermalige Fiasko seines Agenten weniger fühlbar zu machen. Marschall fügte in seinem Bericht dem Geständnisse über seine so ziemlich erfolglose Thätigkeit mehrere wichtige Angaben über die Stärke der wehrfähigen Mannschaften der Stadt, über den Zustand der Festungswerke etc. hinzu. „Die 4 geworbenen Compagnien beliefen sich effective auf 550 wohlbewehrte Mann. Am 24. Juni sei ihm der Ausschuss der Bürgerschaft von 8 Fähnlein, die sich auf circa 1500 Mann beliefen und ebenso acht Fähnlein vom Landvolke vorgestellt. Bei der Inspicirung der Festungswerke habe er freilich manches zu erinnern gehabt, manches aber auch für gut befunden. Einen kursächsischen Commandanten über ihre Garnison würden sie sich gefallen lassen, aber nur wenn derselbe gleichzeitig in der Stadt Pflichten functionirte.“ Auch diese Concession war also problematisch genug. Wohl oder übel begnügte sich nun jedoch Johann Georg hier-

---

[1]) Revers d. Erf. Raths. 23. Juni 1636. D. A. ebenda 211.

mit, und am 18. August schrieb er von Tangermünde aus[1]) an den Erfurter Rath: er habe seinen Oberst-Wachtmeister Joachim Köppe nach Erfurt verordnet, der Stadt und Garnison Beirath zu sein; man möge ihm den schuldigen Respect erweisen, für Logement und Unterhalt sorgen etc. Ohne weiteres Widerstreben gingen die Erfurter nun auch darauf ein, und Köppe wurde als Kommandant der städtischen Compagnien mit 20 Thlr. wöchentlichem Sold installirt. Zugleich konnte sich jedoch der Kurfürst eine Genugthuung für die vielfachen Abweisungen seiner übrigen Forderungen und da auch die geforderten Geldsummen trotz allen Drängens nur sehr sporadisch einliefen, nicht versagen. Als das belagerte Magdeburg dem vereinigten kursächsisch-kaiserlichen Heere am 10. Juli durch Capitulation in die Hände gefallen, Baner immer mehr ins Gedränge gebracht war und ein Theil der kursächsischen Armee ohne Gefahr anderweitig verwendet werden konnte, beeilte er[2]) sich unter dem Vorgeben, dass Landgraf Wilhelm von Hessen Thüringen gefährde, ein Regiment zu Ross unter Oberstlieutenant Caspar von Botthausen in das Gebiet der Stadt zu legen, zum grossen Verdruss der Bürger, deren Schaden nach ihrer eigenen Angabe[3]) sich hierdurch auf 30000 Thlr. bezifferte, den man ihnen nicht einmal von ihrer Quote der Römermonate abzog.

Zu diesem Zeitpunkte wurde in Norddeutschland die Schlacht von Wittstock geschlagen, die einen völligen Umschwung der Situation herbeiführte. Mit reissender Schnelligkeit wälzten sich die geschlagenen Heere wieder in das unglückliche Thüringen hinein, den Feind hinter sich her ziehend.

Am 4. October hatte der Kurfürst von Sachsen von Madeburg aus[4]) nach Abberufung des botthausenschen Regimentes dem Rathe die Instructionen für den Commandanten Köppe

---

[1]) Johann Georg an Erfurt. Tangermünde d. 18. Aug. M. A. ebenda.

[2]) Johann Georg an Erfurt. Tangermünde d. 20. Aug. 36. ebd.

[3]) Erfurt an Johann Georg. 28. Juli 1637. E. A. I.

[4]) Johann Georg an Erfurt. Magdeburg 4. Oct. M. A. ebenda.

mitgetheilt, am 24. Octbr. schrieb er an den Rath aus Leipzig[1]), dass ihn die feindlichen Actionen zur Concentrirung seiner Truppen an der Unstrut nöthigten, für deren Verproviantirung er dringend 12—15000 Mlt. Getreide verlangte, und am 31. Octbr.[2]) ermahnte er die Stadt von Leipzig aus aufs angelegentlichste, der drohenden Feindesgefahr gegenüber sich wohl in Acht zu nehmen.

Indessen empfanden auch die Erfurter bald in unmittelbarster Nähe die Veränderung der Situation. Schon am 9. Oct.[3]) legte sich der kursächsische General-Wachtmeister Freiherr von Trautisch ins erfurtische Gebiet, der aber noch ziemliche Ordnung hielt; am 25. Octbr.[4]) nahm unter grossen Excessen das graz'sche Regiment unter Regall Quartiere in Gross-Vargula, und unmittelbar darauf rückten 4 neue kursächsische Regimenter ein, für welche die Erfurter Unterhalt beschaffen sollten. Wol protestirten sie bei Trautisch am 28. Octbr. gegen dies neue unerhörte Ansinnen; und als am 1./11. Novbr. auch noch Hatzfeld von Heldrungen aus um Kanonen und Munition bei ihnen anhielt, lehnten sie[5]) das Ansuchen am 2./12. Novbr. kurzweg ab und schickten am 4./14. Novbr eine Resolution an den Kurfürsten auf dessen durch den General-Kriegs-Commissar v. Schleinitz[6]) betreffs der Generalstabsverpflegung ihnen gemachten Propositionen und baten dringend um Deslogirung der einquartierten Regimenter. Aber schon war die Zeit für langwierigen Schriftwechsel vorbei und der schnelle Verlauf der Kriegsereignisse entschied die Dinge rascher als die Langsamkeit der Kanzleien. Ihre Bitten um Befreiung von den sächs. Völkern wurden rasch genug erfüllt, aber freilich auf andere Weise als sie gedacht: Baner drang mit dem siegreichen schwedischen Heere in Thüringen ein, widerstandslos die Feinde vor sich her scheuchend. Er hatte durch seinen unerwarteten Zug

---

[1]) Johann Georg an Erfurt. Leipzig 24. Oct. M. A. ebenda.
[2]) Johann Georg an Erfurt. Leipzig 31. Oct. M. A. ebenda.
[3]) Erfurt an Trautisch. 9. Oct. 1636. L. D. 20.
[4]) Erfurt an Trautisch. 25. 27. 28. Oct. u. 4. Nov. ebenda.
[5]) Erfurt an Hatzfeld. 2. Nov. L. D. 20.
[6]) Schleinitz an Erfurt. Leipzig 1. Nov. M. A. II.

über Mansfeld (4./14. Novbr.) und Sangerhausen den kaiserlichen Feldherrn Hatzfeld nach Langensalza und Mülhausen und von da an die Werra zu weichen gezwungen und sich zwischen die kursächsische und kaiserliche Armee geschoben. Die erstere wich nun bestürzt an die Saale bis Naumburg und Leipzig zurück, während die kaiserlichen Völker sammt einigen bei ihnen zurückgebliebenen kursächsischen Regimentern eiligst aus der Umgebung Erfurts verschwanden, sich nach Kreuzburg wandten und hier zwischen Kreuzburg und Treffurt am 10./20. Novbr. glücklich ihre Conjunction mit dem aus Westfalen herbeigerufenen Corps des General Götz vollzogen.

2. Indessen war Baner mit seiner ganzen Macht vor Erfurt gerückt, entschlossen, diesen Waffenplatz als Ersatz für das verlorene Magdeburg zu gewinnen. Die Erfurter waren überrascht, als der Donner der schwedischen Geschütze sie mit fürchterlichem Ernst an das gefahrvolle ihrer Situation erinnerte. Geradezu unbegreiflich muss man es finden, dass auch nach dem Bekanntwerden der Wittstocker Schlacht die Stadt sich in voller Sicherheit wähnte und demgemäss nicht an Vertheidigungsmassregeln dachte oder sich nach Hilfe umsah. Man muss diesen Umstand entweder auf Rechnung der allgemeinen Consternation setzen, die ja auch den Kurfürsten von Sachsen gefangen hielt, oder auf Rechnung einer merkwürdigen Kurzsichtigkeit, die den Rath allen Ernstes in der Zuversicht befangen sein liess, dass Baner die Neutralität der Stadt respectiren und sie demgemäss behandeln würde. Am 6. Novbr. fragte Baner[1]) vom Hauptquartier Werningshausen aus unter kurzem Hinweis auf die mit Gustav Adolph 1631 aufgerichteten Verträge schriftlich bei der Stadt an, ob sie bei der früheren Treue verharre?

Am 7. Nov. lief hierauf die ablehnende Antwort des Raths ein: Die Pflichten der Erfurter gegen Schweden, denen sie immer treulich nachgekommen, hätten mit dem Prager Frieden, durch den sie in ihren alten Stand gesetzt wären, auf-

---

[1]) Baner an Erfurt. Werninghausen 6. Nov. M. A. IX. 29.

gehört. Sie getrösteten sich jedoch, „weil auch sonst niemals auf ihrerseiten etwas vorgegangen, was den Widerwillen der Schweden hätte erregen können, dass er diese arme Gegend vor Schaden und Ungelegenheit seitens seiner Armee beschütze.“ Zugleich lehnten sie die Proviantforderungen des schwedischen General-Kriegs-Commissars Sigismund Häussner kurzweg ab.[1])

Aber noch verzögerte sich die Entscheidung. Zunächst bekamen die Erfurter die Folgen solcher Erklärung noch nicht zu empfinden. Baner brach am 10./20. Nov., da er die Vereinigung der hatzfeldschen Truppen mit dem Corps des General Götz erfahren, auf, und liess in der Gegend von Erfurt nur einige Regimenter zur Blokade zurück. Es war ein verwegener Plan, ganz nach Art dieses oft tollkühnen Feldherrn, den vereinten Gegner mit seinem an Zahl ihm weit nachstehenden, abgematteten Heere zu verfolgen, zur Schlacht zu zwingen und damit Hessen zu befreien, Erfurt und die kursächsische Armee im Rücken lassend; es war ein kühnes Wagniss, ohne feste Operationsbasis, ohne gedeckte Rückzugslinie immer weiter und weiter auf nebelvoller Bahn vorzuschreiten, ohne die geringste Bürgschaft des Erfolges. Wie nun, wenn der zunächst vor Schreck gelähmte Kurfürst sich fasste, eilig seine zerstreueten Truppen zusammenzog, nach Erfurt vorrückte, woran er von den wenigen dort zurückgebliebenen schwedischen Regimentern nicht hätte gehindert werden können, und in die Stadt, die jetzt voll Schrecken selbst um Hülfe bat, eine starke Besatzung warf? Dann fehlte Baner jeder Stützpunkt. Der schwedische Feldmarschall drang rasch in Hessen ein, aber trotz der grössten Gewaltmärsche gelang es ihm nicht, die eilig retirirenden Feinde zu erreichen und zu schlagen, und als dieselben bis hinter die Diemel zurückgewichen waren, sah er noch rechtzeitig genug ein, dass der Zweck seines Feldzuges verfehlt sei. Ohne Zögern trat er den Rückmarsch an, und dieser Rückzug konnte leicht seinen Untergang herbeiführen, wenn ein starkes Erfurt seinen decimirten und abgematteten Colonnen den Weg versperrte.

---

[1]) Erfurt an Baner. 7. Nov. L. D. 20.

Aber nichts geschah von dem, was das Verderben der Schweden besiegeln und das drohende Geschick von Erfurt hätte abwenden können. Wohl machten die Erfurter jetzt hastige Anstrengungen, um die Widerstandsfähigkeit der Stadt zu erhöhen. Am 7. und 8. November wurden Bürger und Bauern unter die Truppen eingereiht und am 15. und 16. bei Erhöhung des Lohnes die Werbetrommel gerührt, die Bürger mit Proviant und Munition versehen, die Gräben mit Wasser gefüllt, die Wälle und Bastionen eiligst ausgebessert. Man wandte sich an den Kurfürsten von Sachsen mit der Bitte um Hülfe.[1]) Noch nie war dem sächsischen Hause eine günstigere Gelegenheit sich der Stadt zu impatroniren geboten; es war ein wichtiger Moment. Erfurt hatte die Entscheidung über sein Geschick in des Kurfürsten Hand gelegt. Es bedurfte für ihn nur einer geringen Entschlossenheit um an das Ziel seiner längst gehegten Wünsche zu gelangen. In unbegreiflicher Verblendung verkannte er die Bedeutung dieses Augenblickes. Statt rasch und entschlossen zuzugreifen, verweilte er unthätig in Leipzig. Wohl antwortete[2]) er sehr freundlich auf das Erfurter Schreiben: Er erkenne in dem Benehmen gegen Baner der Bürger treue Ergebenheit und werde dies gegen den Kaiser zu rühmen wissen. Er wolle sie schützen; sie sollten sich nur fleissig Köppe's Rath bedienen. Am 25. Nov.[3]) sprach er ihnen dann seine Freude aus, dass sie ihre Garnison verstärkt und Köppe's Verhalten gelobt hätten. Was war jedoch der Stadt jetzt mit guten Rathschlägen, mit Lobsprüchen gedient?

Ebenso erfolglos war das Hülfsgesuch, das der Rath[4]) am 19/29. Nov. an den Erzbischof von Mainz abgehen liess. Anselm Casimir antwortete[5]) mit Vertröstungen auf Entsatz

---

[1]) Erfurt an Johann Georg. 7. Nov. 1636. M. A. ebenda.

[2]) Johann Georg an Erfurt. Leipzig d. 15. November. M. A. ebenda.

[3]) Johann Georg an Erfurt. 25. Nov. M. A. ebenda.

[4]) Erfurt an Anselm Casimir. 19. Nov. M. A. IX. 23.

[5]) Anselm Casimir an Erfurt. Regensburg 5. Januar. 37. M. A. IX. 23.

durch die vereinigte kaiserliche Armee von 25,000 Mann unter Götz und Hatzfeld, mit Versicherungen, dass er alles zur Rettung der Stadt thun wolle: Schöne Worte von nicht grösserem Werth als Johann Georgs inhaltslose Zusagen. So musste sich also Erfurt in dem Kampfe, der ihm mit dem drohend heran rückenden schwedischen Heere bevorstand, auf seine eigne Kraft verlassen. Denn Baner war, den Feldmarschall Lessly in Hessen lassend und den General Stalhanske über das Eichsfeld beordernd am 1/11. December nach rückwärts aufgebrochen. Seine Absicht ging dahin, seinen bisher so gut wie ganz resultatlosen Feldzug nach Mitteldeutschland noch am Ende mit Erfolgen zu krönen, Kursachsen vollends niederzurennen und seine Winterquartiere an die Saale bis nach Meissen hinein, soweit er das Land occupiren könnte, zu verlegen. Unerlässliche Vorbedingung hierzu war jedoch, dass Erfurt vorher genommen werde, da ohnedem die Verbindung mit den schwedischen Corps in Hessen und Westphalen gefehlt hätte und deren Rückzugslinie im Falle der Noth gefährdet gewesen wäre.

Zunächst versuchte es Baner mit Unterhandlungen. Von seinem Hauptquartir Gotha aus schickte er [1]) am 13/23. Decbr. ein Schreiben an den Rath, worin er ihm notificirte, dass er, nachdem er die feindliche Armee aus Hessen nach Westphalen und das Erzstift Cöln getrieben, nun wieder angelangt sei; und da die Stadt früher auf seine Anfragen eine Antwort gegeben, die er nicht erwartet hätte, so möchten sie jetzt eine Deputation schicken, mit der er über ein gütliches Uebereinkommen verhandeln wolle, dann denke er an keine Feindseligkeit gegen die Stadt. Sie sollten sich nicht durch halsstarrige Katholiken im Rathe beirren lassen und ihre Heimath dadurch ins Unglück stürzen.

Dieses Schreiben wurde in der Stadt vom Rathe dem kursächsischen Oberst-Wachtmeister zur Berathschlagung mitgetheilt, auch den „ältesten Meistern und Vieren“ verlesen und

---

[1]) Baner an Erfurt. Gotha 13. Dec. M. A. Kurze Erzehlung Chemnitz.

der Beschluss gefasst, die Räthe Dr. Nürnberger, Schwengfeld und Hallenhorst ins Hauptqurtier zu Baner zu senden.

Unterdessen hatte die ganze schwedische Armee zwischen der Cyriaxburg und Daberstädt Aufstellung genommen und Baner sein Hauptquartier nach Klettbach, einem kleinen südöstlich von Erfurt am Fusse des Eichberges gelegenen Dorfe vorgeschoben. Hier empfing er die Erfurter Deputirten; er erwies sich ihnen sehr freundlich und lud sie zur Tafel. Seine Forderungen gingen dahin: er müsse Realassecuration haben, dass er von der Stadt keine Feindseligkeit zu erwarten habe; er verlange deshalb die Versicherung der Stadtthore oder die Einräumung der Cyriaxburg und des Peterklosters. Im Weigerungsfalle würde er sofort mit den Feindseligkeiten beginnen. Diese Eröffnungen nahmen die Abgeordneten ad referendum, und machten, nach Erfurt zurückgekehrt, am Donnerstag den 15. Dec. von ihnen im Rathe Mittheilung. Am 16. Dec. gab der. Rath an Baner eine vorläufige Antwort.[1]) Die Sache sei so wichtig, dass dieselbe unbedingt vor die sämmtlichen Räthe und die ganze Gemeinde gebracht werden müsse. Erst dann könne er seine Entschliessungen treffen und ihm übermitteln.

Gleichzeitig mit dieser Antwort hatte man aus der Stadt eine starke Anzahl Wagen, beladen mit Munition und Proviant, abgesandt, um die schon fast ganz cernirte Cyriaxburg mit neuen Vorräthen zu versehen. Begleitet von einer starken Bedeckung unter Köppes eigner Führung gelangte der Zug glücklich an seinen Bestimmungsort und darauf ebenso unversehrt in die Stadt zurück, obgleich die Gefahr drohte, dass die schwedische Cavallerie das Unternehmen vereiteln würde. Kaum hatte Baner in seinem Hauptquartier Roda von diesen Vorgängen Nachricht erhalten, als er sofort, aufs höchste erzürnt, ein Schreiben abfertigte, worin er seiner Entrüstung über die soeben geschehene Verproviantirung der Burg Ausdruck verlieh: sie trügen an der schleunigen Fortsetzung der Traktaten kein Belieben und hielten die Sache mit simuliren auf. Drohend verlangte er dann die sofortige Herausgabe der in

[1]) Erfurt an Baner. 16. Dec· L. D. XX. 1a 20.

der Stadt als Geiseln weilenden schwedischen Officiere. „Er stelle es zu ihrem Belieben, ob sie solches thun wollten oder nicht, sintemal ihm nicht sonderlich viel daran gelegen.“ Er gab damit spottend zu verstehen, dass er des ewigen Zauderns müde und entschlossen sei, Ernst zu gebrauchen. Kaum hatte der Erfurter Rath von diesem durch einen eiligst hereinsprengenden Trompeter überbrachten Schreiben Notiz genommen, als er sich beeilte, in einem Rechtfertigungsschreiben[1]) den Zorn des schwedischen Feldmarschalls zu besänftigen: „Es hätte die Nothdurft an sich selbst erfordert gehabt, die Burg mit Proviant gebührend zu versorgen“. Es sei also hierbei und überhaupt nicht simulate von ihm gehandelt sondern mit Ernst dahin gehaupt trachtet worden, dass die Haupterklärung auf des Feldmarschalls Propositionen bald erfolgte. Wenn es ihm beliebe, dass sie nicht schriftlich, sondern durch Abgeordnete geschehe, so sei er erbötig nach Zusage des erbetenen sicheren Geleits seine Deputirten so bald als möglich abzuordnen.

Als am 17. Dec. früh der erbetene Pass mit Baners Aufforderung, sich definitiv zu resolviren, angekommen war, begaben sich die Erfurter Abgeordneten ins Hauptquartier Isserode. Die hauptsächlichsten Bestimmungen ihrer mündlichen Instruktion, die von den Räthen and der ganzen Gemeinde durchberathen war, gingen dahin, dass sie auf Schonung der mainzischen und kursächsischen Unterthanen in der Stadt und auf Garantirung von deren Besitzthümern dringen sollten, dass sie für die schwedische Armee einige Lieferungen, über deren Höhe sie ein Abkommen zu treffen hätten, bewilligen, sonst aber keine weitern Concessionen machen möchten. Ferner überbrachten sie das Hauptschreiben des Raths an Baner[2]), das aus der Berathschlagung „sämmtlicher Räthe, auch Vormünder von Vierteln, Handwerken und vor den Thoren“ hervorgegangen war, worin demselben Dank dafür gesagt wurde, dass er der Stadt nicht

---

[1]) Erfurt an Baner. 16. Dec. 1636. L. D. XXI. 1a. 20.

[2]) Erfurt an Baner vom 17. Dec. 1636. L. D. XXI. 1a 20 169. Diese Erklärung des Raths erwähnt sonst nur noch die „Kurze Erzehlung“, ohne aber den Inhalt anzugeben.

feindlich begegnen wolle. Er solle versichert sein, dass auch seiner Armee von der Stadt nichts feindliches zugefügt werde. Aber in sein Begehren nach Einräumung der Stadtthore oder der Cyriaxburg sammt dem Petersberge zu willigen, stehe nicht „in ihrer Willkür und Vermögen". Es würden, „da sie solches auf irgend eine Weise zu effectuiren sich anmassten, der ganzen Stadt und Angehörigen äusserster Ruin daraus unabwendlich erfolgen, auch ihnen und ihren Nachkommen unaussprechliches Unheil zuwachsen." Da er nun schon wegen der vielen Dienste, die Erfurt bisher der Krone Schwedens geleistet, gewiss nicht gemeint sei, die Stadt so unverschuldeter Weise in einen so elenden Zustand zu stürzen, so bäten sie ihn unterthänigst, es zu entschuldigen, dass sie sich zu diesem Begehren nicht verstehen könnten.

Gleichzeitig gab der Rath dem Syndicus Nürnberger, der sich unter der Deputation befand, noch besonders ein Schreiben an den schwedischen Generalmajor Stalhandske [1]) mit, enthaltend die demüthige Bitte, „er wolle sich diese Abgeordneten zu guter Beförderung gnädig anbefohlen sein lassen."

Baner war über diese Ablehnung erbittert und in harten Worten liess er seinen Zorn den Erfurter Abgeordneten gegenüber aus. Am nächsten Tage, Sonntag den 18. Dec. stellte er ihnen eine Schrift zu mit seinen bestimmt formulirten Forderungen und der Erklärung, dass es dabei verbleiben müsse; acceptirten sie diese nicht, so würden die Feindseligkeiten beginnen. Der Rath antwortete noch an demselben Nachmittage, dass er ohne Verletzung seiner Pflicht, seiner Freiheit und seines guten Namens nicht auf sie eingehen könne. Damit waren die Verhandlungen gescheitert. Nun musste das Schwert entscheiden.

Die Stadt hatte sich zum Widerstande gerüstet. Die Besatzung war durch immer neue Einstellungen von Studenten, Handlungsdienern und Landvolk verstärkt.

---

[1]) Erfurt an Stahlhandscha. 17. Dec. 36. L. D. 20. Auch hiervon erwähnt sonst keiner der Berichte etwas.

Nach den Bestimmungen der Rathskriegscommissare vom 17. Dec.[1]) wurde dem kursächsischen Oberst-Wachtmeister Köppe die halbe Stadt von dem Thurme auf der schmalen Gera an über das Johannis-, Krämpfer-, Schmidtstädter- und Löberthor bis an das neue Thor anvertraut und damit zugleich das Commando über die dort postirten Truppen. An den übrigen, weniger bedrohten Seiten der Festung commandirten städtische Officiere.

Obgleich schon am 17. Dec. die schwedischen Truppen sich soweit genährt hatten, dass sie es stellenweise wagten, Pallisaden herauszureissen und zu verbrennen, fiel an diesem Tage noch kein Schluss.

Am 18. Dec., als die Verhandlungen im Lager ihrem resultatlosen Ende entgegengingen, richteten die Schweden in den bei Daberstädt aufgeworfenen Schanzen ihre Kanonen auf die Stadt und bereiteten alles zum Bombardement vor. Aber sofort nach Ablehnung des banerschen Ultimatums durch den Rath begann nun die städtische Besatzung ihrerseits das Feuer von der Burg aus auf die umherliegenden feindlichen Schaaren und gleichzeitig beschoss sie von den südlichen Wällen aus die daberstädter Batterien der Schweden.

Unmittelbar darauf machte ein Theil der Besatzung am entgegengesetzten Theile der Stadt einen Ausfall durch das Johannisthor, dem aber nur einige Mühlen, die nahe an der Stadt lagen und dem Feinde leicht als Stützpunkt dienen konnten und deshalb verbrannt wurden, nebst einigen in ihnen vor-

---

[1]) Ordre und respective Verordnung an Köppe. D. A. 9851. 234. Hiernach standen auf dem genannten Posten den einen Tag: „Vom Thurme auf der schmalen Gera bis übers Krämpferthor am Schweinbachs Thurm H. Capitain Johann Melchior Forsters 2 Compagnien Bürger und Landvolk des Viertels Johannis. Dazwischen er eine halbe Compagnie geworbene ordentlich einzutheilen wissen wird. Den andern Tag H. Capitain Georg Gablers zwei Comp. Bürger und Land Volk des Viertels Johannis und dann ½ Comp. Geworbene". Ferner vom Schweinbachsthurm bis zum neuen Thor: Den einen Tag H. Johann Wagner mit 2 Comp. Bürger und Landvolk des Viertels Viti. Dazwischen ½ Comp. Geworbene. Den andern Tag H. Herbordt Nacke mit 2 Comp. Bürger und Landvolk und ½ Comp. Geworbene des Vitiviertels. Zur Reserve soll er eine Comp. Geworbene vor dem Schmidtstädter oder Weimarischen Thore behalten.

gefundenen Marketendern zum Opfer fielen. Ungehindert von einer bei Ilversgehofen stehenden schwedischen Reiterschaar kehrte der ausgefallene Haufe in die Stadt zurück. Erst am Montag den 19. Dec. Mittag 12 Uhr begann das schwedische Bombardement. In circa 2 Stunden flogen einige 30 glühende Kugeln in die Stadt, viele hervorragende Gebäude wurden beschädigt. Einige Scheunen geriethen in Brand, wurden aber schnell gelöscht, ebenso die „Feuerbrunst, die an dem sehr gefährlichen Orte", in der Nähe der Petrikirche ausgebrochen war. Das war die ganze, im Grunde doch so geringfügige Kanonade, die später von den Erfurtern, besonders in den Berichten an die sächsischen Fürsten zu einem so fürchterlichen Bombardement, das sie in die äusserste Noth gebracht hätte, aufgebauscht wurde. Die Wirkungen jedoch, die Baner mit dieser seiner militärischen Demonstration erreichte, waren gross und ganz seinem Zwecke entsprechend. Er selbst nämlich hatte grosses Interesse daran, bald mit diesem Unternehmen zu Ende zu kommen, wenn ihm nicht die grössten Nachtheile erwachsen sollten. Erschwerte schon die winterliche Jahreszeit eine lange Belagerung, so wurde sie durch den kläglichen Zustand seiner abgerissenen, erschöpften, durch Hunger, Krankheiten und Desertion arg mitgenommenen Truppen geradezu unmöglich. Es galt alles sie aus diesen durch die unablässigen Durchzüge des vorgangenen Herbstes völlig ausgesogenen Gegenden baldigst in bessere Winterquartiere zu führen. Auch in der Stadt war der Kampfesmuth sehr herabgestimmt: die zahlreiche Bürgerwehr entmuthigt, Köppe selbst wegen ihrer militärischen Unbrauchbarkeit[1]) an dem Erfolg einer weiteren Vertheidigung zweifelhaft geworden; die Bürgerschaft ganz ohne Nachricht von der kaiserlichen Armee, ohne Hoffnung auf Entsatz, dazu erschreckt durch die schwedischen Kugeln, die Feuersbrünste, besorgt für ihr gefährdetes Heim, in Faktionen gespalten; viele sahen in den Schweden die Befreier; selbst im Rathe keine Einigkeit[2]); kein entschlossener Muth zum Widerstande, auch

[1]) Joachim Köppe's Bericht an den Kurfürsten. D. A. 9851. Er erzählt, dass beim Brande der Scheunen Soldaten und Officiere von den Wällen wegliefen, um mit zu löschen.

[2]) Dr. Brebisius Bericht im Rath vom 8. Januar 1637. M. A. XII.

die kurmainzischen Beamten, auf die man Rücksicht zu nehmen hatte, einem Accorde geneigt [1]), wenn ihnen durch denselben alle ihre Rechte und Besitzthümer garantirt würden.

Alles das bewirkte, dass man, als Baner einen Officier an den Festungswall sandte, um die Wiederaufnahme der Traktaten anzubieten, dieses Anerbieten gern annahm. Man sandte Hallenhorst und Nürnberger ins schwedische Lager, während schwedischerseits Obrist von der Golz und Obristlieutenant Petepessky in die Stadt ausgeliefert wurden.

Es liegt nicht in unserer Aufgabe, in alles Detail der nun folgenden Verhandlungen einzugehen, die schwedischerseits vom General der Artillerie Torstenson und dem General-Major Stalhanske geführt wurden. Es genügt, das wichtigste hervorzuheben.

Die Erfurter waren bereit, manches zu concediren, was sie früher verweigert, nur beharrten sie fest auf Sicherstellung der kursächsischen und kurmainzischen Unterthanen und deren Rechten und Besitzthümern in Erfurt, die Bedingung, unter der allein sich die Mainzer mit einem Accord einverstanden erklärt hatten. Stalhandske und Torstenson dagegen drangen darauf, man solle diese an die Diskretion Baners überlassen, Baner werde schon Köppen und Wolf Marschall [2]) freien Abzug gestatten. Als nun am 20. Dec. die beiden Erfurter Abgeordneten aus Erfurt, wohin sie zur Einholung neuer Instruktionen gegangen waren, ins Feldlager von Daberstädt zurückkehrten und auch jetzt noch nicht die bestimmte Zusage der Annahme einer schwedischen Garnison und statt ihrer nur die wiederholte Bitte um Sicherstellung der Unterthanen der beiden Kurfürsten mitbrachten, da schien ein gütliche Vereinbarung abermals in Frage gestellt. Heftig fuhr Baner die zwei Delegirten des Raths an: sie würden durch ihre Beschirmung der Mainzer

---

Copialb. I. Hiernach sprachen von den Rathsherren nur Hunger und Kniphof gegen den Accord und ermahnten auf den Wällen die Bürger zum Widerstand.

[1]) Gutachten der Mainzer, was sie auf Auffordrung des Raths hin durch einige Deputirte demselben zusendeten. Bei Falckenstein.

[2]) Wolf Marschall war der kursächsische Oberhauptmann der Aemter Langensalza und Weissensee und hielt sich damals in Erfurt auf.

und Kursachsen die ganze Stadt in Ruin bringen. Er wäre entschlossen eher die Stadt einzuäschern als von der begehrten Realassecuration abzugehen. Zur Bekräftigung seiner Drohungen schickte er sich an, von neuem zu Gewaltmitteln zu greifen. Am 21. Dec. nach abermaligen resultatlosen Verhandlungen liess er die Armee näher an die Stadt rücken, besonders das Schmidtstädter Thor bedrohen und die schwedischen Geiseln aus der Stadt abfordern. Durch diese drastischen Drohungen schwand der letzte Rest des Widerstandes seitens des völlig eingeschüchterten Rathes und der Bürgerschaft. Nach der unruhigen Nacht vom 21. zum 22. Dec., in der ein blinder Lärm und der Ruf „die Schweden stürmen“, die ganze Stadt in Aufregung und Angst gesetzt hatte, trat der gesammte Rath in dieser Angelegenheit zum letzten Male zusammen und ertheilte nach Anhörung der gestern in Daberstädt gepflogenen Unterhandlungen, unter dem stürmischen Verlangen der Gemeinde, von den zwei drohenden Uebeln das geringere, die Uebergabe, zu wählen, dem Ober-Vierherrn Kniphoff und dem Syndicus Nürnberger die unbedingte Vollmacht[1]), „mit Baner ohne ferneres Hinterbringen den Schluss zu machen“. Ganz unverhofft gelang es diesen Deputirten noch in letzter Minute den von Baner so lange verweigerten Schutz der mainzischen und kursächsischen Unterthanen zu erreichen, als sie ein letztes Mal bei ihm deshalb vorstellig wurden. Baner gewährte etwas, was ihm nicht wichtig genug erscheinen konnte, um dadurch eventuell einen neuen Aufschub des Abschlusses zu verursachen. So kam es am Abend des 22. Dec. zwischen ihm und der Stadt zum Abschluss des definitiven Vertrags[2]), der wesentlich folgende Bestimmungen enthielt:

1. Die Cyriaxburg wird mit 200 Mann Schweden unter einem Obrist-Lieutenant besetzt, für deren Unterhalt und Munition die Stadt zu sorgen hat.

2. Die Stadt erhält einen schwedischen Obristen zum Commandanten; diesem werden die städtischen Truppen unter-

---

[1]) Kurze Erzehlung e².

[2]) Copie in den Eis. A. II. Extract des Erfuhrtischen Vertrags vom 22. Dec. Ao. 1636. D. A. 9851. 1. Auszüge geben die „Kurze Erzehlung“, Chemnitz III 1. 26 Khevenhiller XII Theatr. Europ. III.

geben, welche neben der Stadt auch der Krone Schweden huldigen sollen. Unter dem Commandanten der Stadt steht auch der Obrist-Lieutenant auf der Burg.

3. Die Stadt zahlt für die Befreiung von Besatzung 20,000 Thaler und liefert für 16000 Thaler Tuch für die schwedische Armee.

4. Wenn es die Noth erfordert, verstattet die Stadt dem Feldmarschall Pass und Repass durch die Stadt regiments- und truppenweise.

Die Verpflichtungen schwedischerseits bestanden in folgenden Hauptpunkten:

1. Sofortige Räumung der Stadt und Burg nach den Frieden.

2. Ohne erheischende Nothwendigkeit wird kein Durchzug durch die Stadt genommen.

3. Die städtischen Rechte werden in jeder Beziehung unangetastet bleiben,

4. ebenso die der kurmainzischen Beamten und die der kursächsischen Unterthänen (ausser denen, „so in feindlicher, wirklichen Kriegsverfassung seien").

5. In gleicher Weise die des ganzen katholischen Clerus.

6. Die Commerzien werden vermittelst Salveguarde-Briefen geschützt und das erfurtische Gebiet wird von Assignation zu Musterplätzen, Recruiten etc. verschont bleiben.

7. Es wird vollständige Amnestie für geschehene Feindseligkeit gewährt.

8. Die Krone Schweden verpflichtet sich die Stadt in „den künftigen Friedenschluss ausdrücklich" hinein zu bringen.

Dieser Vertrag vom 22. Dec. 1636, der das Herz, das propugnaculum Thüringens in die Hand der Schweden lieferte, war in strategischer Hinsicht ein Erfolg Baners von erstem Range; nicht geringer als so mancher seiner Siege in offener Feldschlacht, aber von nachhaltigerer Wirkung als mancher von ihnen, denn er übte seine Wirkung bis an das Ende des grossen Krieges. Erfurt trat nun an die Stelle des verlornen Magdeburg; es bildete fortan zugleich die weit vorgeschobene Basis für die gegen den Süden gerichteten Operationen und zugleich die Citadelle zur Beherrschung der thüringischen Ländergebiete.

Schuld an dem Falle der Stadt waren einmal die Erfurter selbst mit ihrem engherzigen, spröden Egoismus in der Politik und ihrer Lauheit in allen Massregeln, die eine energische Vertheidigung von vorn herein lähmte. Schuld trug sodann auch Kursachsen an dieser Katastrophe, und ein guter Theil der von Johann Georg der Stadt gemachten Vorwürfe fällt auf ihn und seine Unentschlossenheit zurück, die ihn sich mit schönen Worten begnügen liess, als nur noch Thaten retten konnten.

Und wenn auch die Erfurter zunächst nur die Vortheile herausrechneten, die ihnen ihre Capitulation brachte, so sollten sie doch nur zu bald erfahren, wie arg sie sich verrechnet hatten. Denn die Schweden liessen Vertrag Vertrag sein und traten je länger um so entschiedener als die Herrn und Bedrücker auf.

Die vollständige Abhandlung erscheint in dem Verlage von Herrn Max Niemeyer in Halle a. S.

Lebenslauf.

Geboren bin ich den 24. Juni 1856 zu Köcknitzsch, einem Dorfe in der Grafschaft Camburg, und evangelisch getauft auf den Namen Johannes Balduin. Mein Vater ist der Gutsbesitzer August Herrmann, meine vor zehn Jahren verstorbene Mutter stammte aus dem Geschlechte Beer. Zuerst besuchte ich die Dorfschule in dem benachbarten preussischen Dorfe Meyhen, deren Lehrer, Herrn Keilig, ich es verdanke, dass mich mein Vater im 12. Jahre nach Naumburg auf das Domgymnasium schickte. Hier schon richtete sich mein Interesse besonders auf Historie. Nachdem ich im Frühjahr 1876 das Abiturientenexamen absolvirt hatte, ging ich in der Absicht, Geschichte zu studiren, nach Jena, ohne mich jedoch zunächst von dem Genuss der dort reichlich gebotenen Reize der Natur und der Freuden des Studentenlebens allzusehr abziehen zu lassen. Collegien belegte ich hier bei den Herren Professoren: A. Schmidt, M. Schmidt, A. v. Gutschmidt, Wittich, Rohde, Delbrück, Gaedechens, Kniep. Nach zwei Semestern siedelte ich nach Halle über, wo ich den Unterricht genoss von den Herren Professoren: G. Droysen, Dümmler, Schum, Ewald, Kirchhoff, Credner, Keil, Zacher, Haym. Dem historischen Seminar des Herrn Professor Droysen habe ich fünf Semester, dem des Herrn Prof. Dümmler drei Semester als Mitglied angehört. Sodann habe ich zwei Semester lang Theil genommen an den geographischen Uebungen des Herrn Professor Kirchhoff, ebenso lange an den diplomatischen des Herrn Professor Schum und ein Semester an Herrn Dr. Credner's geographischen Excursionen.

Allen diesen Herren spreche ich hiermit meinen wärmsten Dank aus.

THESEN.

I.

Der erste Coalitionskrieg ist durch die Girondisten provocirt worden.

II.

Das Verhalten Preussens beim Baseler Frieden war gerechtfertigt.

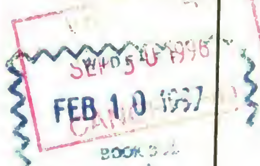
III.

Die Blokade Erfurts durch Geleen war ein zweckloses Unternehmen.

IV.

Bei dem Schisma 1130 war Anaklet II. der rechtmässige Papst.


3 2044 019 419 167


FEB 1 0

